Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Friedrich Dieringer, Neuenbürg (Württ.)

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., örtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: G. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Dieringer, Neuenbürg.

Nr. 71 | **Neuenbürg, Freitag den 24. März 1944** | **102. Jahrgang**

74 Terrorflugzeuge abgeschossen

Schwere wechselvolle Kämpfe im Süden der Ostfront — 40 Sowjetpanzer vernichtet — Neue Feindangriffe auf Cassino zusammengebrochen — Terrorangriffe auf Berlin und Frankfurt a. Main

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 23. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim wurden Angriffe der Sowjets bei Kertsch und am Sywasch-Brückenkopf von deutschen und rumänischen Truppen abgewiesen.

Schwächere feindliche Angriffe gegen unsere Brückenköpfe am unteren ukrainischen Bug sowie einige Uebersetzversuche blieben erfolglos.

Zwischen dem mittleren ukrainischen Bug und dem Dnjestr, am Dnjestr selbst und im Raum Proskurow—Brody toben weiter schwere wechselvolle Kämpfe mit überlegenen feindlichen Kräften. 34 feindliche Panzer wurden dabei abgeschossen. Unteroffizier Rodewald im Nachrichtenzug eines Grenadier-Regiments vernichtete in diesen Kämpfen innerhalb von 45 Minuten fünf sowjetische Panzer im Nahkampf.

Die Besatzung von Kowel schlug erneut Angriffe der Bolschewisten zurück und schoß von zehn in die Stadt eingedrungenen feindlichen Panzern sechs ab. Nordwestlich Kowel brachten unsere Truppen den vordringenden Feind nach hartem Kampf zum Stehen. Südöstlich Witebsk scheiterten erneute von Panzern unterstützte Durchbruchsversuche der Sowjets.

In den schweren Abwehrkämpfen im Süden der Ostfront hat sich das Grenadier-Regiment 850 unter Führung von Oberstleutnant Schmid besonders hervorgetan.

Bei Cassino brachen mehrere von Panzern unterstützte Angriffe gegen den Nordteil des Ortes in unserem zusammengefaßten Abwehrfeuer zusammen.

An der Adriaküste wurden feindliche Vorstöße abgewiesen und bei erfolgreichen eigenen Stoßtruppunternehmen mehrere Stützpunkte des Gegners in die Luft gesprengt.

Nordamerikanische Bomberverbände griffen am 22. März unter Ausnutzung einer geschlossenen Wolkendecke die Reichshauptstadt an und warfen ohne Eindicht wahllos Spreng- und Brandbomben auf mehrere Wohngebiete. Trotz ungünstiger Abwehrbedingungen wurden durch Flakartillerie 19 feindliche Flugzeuge, darunter 13 viermotorige Bomber, abgeschossen.

Nach Störangriffen einiger feindlicher Flugzeuge auf Orte in Mitteldeutschland unternahmen britische Bomberverbände in der letzten Nacht Terrorangriffe auf Orte des Rhein-Main-Gebietes, besonders auf Frankfurt a. Main. Im Stadtgebiet entstanden beträchtliche Schäden. Die Bevölkerung hatte Verluste. Nachtjäger und Flakartillerie vernichteten hierbei 55 viermotorige Terrorbomber.

Oberleutnant Becker, Flugzeugführer in einem Nachtjagdgeschwader, schoß in einem Einsatz allein fünf feindliche Bomber ab.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen Einzelziele in London mit guter Wirkung an.

Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine brachten vor der holländischen Küste von drei erfolglos angreifenden feindlichen Flugzeugen zwei zum Absturz und schossen das dritte in Brand.

Das Eichenlaub

Der Führer verlieh am 17. März das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Josef Bregenzer, Kommandeur eines fränkisch-sudetendeutschen Grenadier-Regiments, als 427. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Oberstleutnant Bregenzer wurde am 30. Juni 1909 als Sohn des Oberpflegers B. in Werneck bei Schweinfurt geboren. Nach Besuch der Berufsschule in Lohr a. M. trat er 1927 in ein Würzburger Infanterie-Regiment ein und war bei Kriegsausbruch Stabsfeldwebel. 1940 wurde er zum Leutnant und Oberleutnant, 1941 zum Hauptmann und 1943 zum Major befördert.

Führer-Telegramm an den Duce

Zum 25. Jahrestag der Gründung der faschistischen Kampfbünde

Der Führer hat dem Duce zum 25. Jahrestag der Gründung der faschistischen Kampfbünde am 23. März ein in herzlichen Worten gehaltenes Telegramm übermittelt.

Der Mord an Generalleutnant Seyffardt gesühnt

Am 5. Februar 1943 fiel — wie seinerzeit gemeldet — der Führer der niederländischen Freiwilligen-Legion, Generalleutnant Seyffardt, einem feigen Mordanschlag zum Opfer. Durch umfassende Ermittlungen der Sicherheitspolizei hat der Anschlag seine volle Aufklärung gefunden. Die Verbrecher sind gestellt worden. Der Mord hat seine Sühne gefunden.

Mit der Aufdeckung des Verbrechens gelang es, eine von Juden geführte terroristische Mörderbande unschädlich zu machen. Die Ermittlungen haben ergeben, daß der Mord an einem um sein Land verdienten, ehrenhaften und untadeligen Soldaten von Juden angezettelt und von erbärmlichen Subjekten durchgeführt wurde.

Der Mord an Generalleutnant Seyffardt, der frühere langjährige Generalstabschef der niederländischen Wehrmacht, der als Generalleutnant den höchsten militärischen Rang seines Landes erreicht hat, war stets ein erbitterter Feind des Bolschewismus. Obwohl er mit seinen 70 Jahren bereits seit längerer Zeit im Ruhestand lebte, stellte er sich als erster zur Verfügung, als es darum ging, auch in den Niederlanden eine Freiwilligen-Legion gegen den Bolschewismus ins Leben zu rufen. Seine aufopferungsvolle Arbeit und seine Persönlichkeit waren der Anlaß, daß sich immer zahlreichere Freiwillige aus allen Teilen der Niederlande zur SS-Standarte „Westland" und „Legion Nederland" meldeten, die schließlich eine beträchtliche Stärke erreichten. Englandhörige und reaktionäre Kreise versuchten mehrfach, die Arbeit des Generalleutnants Seyffardt zu sabotieren. Als sie keinen Erfolg ihrer Störungsmanöver sahen, wurde von jüdisch-kommunistischer Seite der Beschluß gefaßt, den verdienten Soldaten zu beseitigen, um auf diese Weise seine Arbeit lahmzulegen.

Der Anstifter dieses Mordes war der kommunistische Funktionär Dr. med. Kastijn, Chef einer Terrorbande, deren Aufgabe es war, allen den Juden und Kommunisten mißliebige Persönlichkeiten zu beseitigen. Der Jude Leo Frijda und der typisch intellektuelle Kommunist Jan Verleum erhielten von Kastijn den Mordbefehl. Die Täter schossen den 70jährigen Generalleutnant an seiner Wohnungstür, als er das Haus verlassen wollte, nieder. Die sofort aufgenommenen umfassenden Fahndungen und Ermittlungen haben zur Feststellung der gesamten Terror-Organisation geführt, die diesen und andere Morde vollführt hat. Sämtliche Mitglieder der Mörderbande wurden ermittelt und festgenommen. Frijda und Verleum haben den heimtückischen Mord gestanden. Darüber hinaus mußte Verleum auch die Anschläge auf den Generalsekretär Reydon und den Landwirtschaftsminister a. D. Postuma zugeben. An der Ermordung des ehemaligen Landwirtschaftsministers war auch Kastijn selbst beteiligt. Kastijn hat sich seiner Verurteilung durch Selbstmord entzogen. Der Jude Frijda und ein großer Teil der übrigen Terroristen wurden von einem Polizeistandgericht zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde sofort vollstreckt.

Der Mord an Generalleutnant Seyffardt ist ein typischer Beweis dafür, wie die Arbeit der anständigen Niederländer von jüdischer Seite sabotiert wird.

Der Führer hat einem Regiment der SS-Freiwilligen-Panzer-Grenadier-Brigade „Nederland" den Namen „General Seyffardt" als einem Blutzeugen seines Volkes verliehen.

Der größte Ausbruch des Vesuvs seit 70 Jahren

Rom, 23. März. Der Vesuvausbruch hält weiter an. Nachdem bereits die nördlich und nordöstlich des Vulkans gelegenen Ortschaften San Sebastiano und Massa di Somma von dem Lavastrom verschüttet und auch das Dorf Cercola schon von dem Lavastrom erfaßt wurde, ist nunmehr auch die Räumung der südöstlich des Vesuvs gelegenen Ortschaft Boscotrecase notwendig geworden. Der Lavastrom rückt stündlich 200 Meter vor.

Nach den neuesten Meldungen ergibt sich folgendes Bild vom Ausbruch des Vesuvs, der am Nachmittag des 21. März begann und an Stärke den Ausbruch von 1906 übertrifft. Er kann, wie das Vesuv-Observatorium meldet, als der stärkste Ausbruch in den letzten 70 Jahren angesehen werden. Die Lava fließt in einer Menge von rund einer Million Kubikmeter in der Stunde in drei voneinander getrennten Strömen den Berg mit einer Geschwindigkeit von 1 Meter in der Minute herab. Die nordwestlich des Vesuvs gelegenen Ortschaften San Sebastiano und Massa di Somma waren bereits am 21. März unter den Lavamassen verschwunden. Am Morgen des 22. März erlitt Cercola dasselbe Schicksal. Auch Pollena, das vorsorglicherweise geräumt worden war, wurde vom Lavastrom verschlungen. Die Ortschaften San Giorgio a Cremano, Portici und Torre del Greco erscheinen stark bedroht, so daß die Bevölkerung geflüchtet ist. Ein in anderer Richtung fließender Lavastrom, der eine Breite von nahezu 300 Meter und eine Höhe von mehr als 20 Meter aufweist, hat Boscotrecase vernichtet, scheint aber in seinem Weiterfluß in Richtung Torre Annunziata langsamer zu werden.

Am Nachmittag des 22. März trat der Vulkan in eine stärkere Ausbruchphase ein. Auf rund 35 Kilometer im Umkreis fiel ein Aschenregen, der noch in Salerno beobachtet werden konnte. Gesteinsstücke wurden über 300 Meter über den Kraterrand hinausgeschleudert. Man nimmt an, daß bisher rund 40 000 Personen ihre Wohnstätten verlassen haben, um vor dem Lavastrom zu fliehen.

Neue Terrorangriffe auf Florenz und Verona

Rom, 24. März. Anglo-amerikanische Bomber unternahmen, wie der Sender Rom bekanntgibt, am Donnerstag einen neuen Terrorangriff auf die Stadt Florenz. Ueber mehreren dicht bevölkerten Wohnvierteln der Stadt wurden Spreng- und Brandbomben abgeworfen. Zahlreiche Häuser stürzten ein und die Bevölkerung hatte hohe Verluste.

Auf die Stadt Verona wurde am Donnerstag zum drittenmal von der amerikanischen Luftwaffe ein heftiger Angriff ausgeführt. Viele Wohnhäuser fielen den feindlichen Bomben zum Opfer. Die Zahl der Opfer läßt sich noch nicht feststellen.

Der japanische Vormarsch nach Indien

Amtliche Mitteilung des Kaiserlichen Hauptquartiers

Tokio, 24. März. (Ostasiendienst des DNB.) Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Donnerstagabend folgenden Bericht aus:

Unsere von Zentral-Burma bis zur burmesischen Grenze operierenden Streitkräfte überschritten Mitte dieses Monats die Grenze und stießen zur Unterstützung der indischen Nationalarmee auf indischen Boden vor. Zur gleichen Zeit setzten unsere Streitkräfte die Vernichtungsschlacht gegen die 17. britisch-indische Division im Gebiet von Toungzan fort.

Seit dem 5. März schickte der Feind Luftlandetruppen an einen Abschnitt in Nord-Burma. Unsere Streitkräfte verwickelten diese feindlichen Truppen in Kämpfe und vernichteten bereits einen Teil von ihnen.

Nerventrieg mit Fehlzündung

In dem Nervenkrieg, den die Giftmischer in London und Washington gegen Europa angezettelt haben, weil sie ihren Krieg militärisch nicht gewinnen können, hat sich seit geraumer Zeit auch Ungarn einer besonderen Bevorzugung als Objekt dieser Kriegsform erfreuen dürfen. Das Ziel, das der Feind damit anstrebte, war klar: Auch Ungarn sollte ähnlich wie Badoglio-Italien aus der gemeinsamen europäischen Front herausgebrochen werden, um desto sicherer dem Bolschewismus anheimzufallen, dessen Blutorgien aus der Zeit Bela Khuns jedem nationalen Ungarn noch in grausamer Deutlichkeit vor Augen stehen dürften. Heute ist es klar, daß der Nervenkrieg der Plutokraten auch auf dem Kampffeld Ungarn zusammengebrochen ist. An die Stelle der zurückgetretenen Regierung Kallay ist eine Regierung getreten, die in ihrer Zusammensetzung eine entschiedene Bekämpfung der unterirdischen Strömungen verbürgt, mit deren Hilfe die Westmächte in Ungarn Uneinigkeit, Kriegsmüdigkeit und Achsenfeindschaft zu erzeugen versuchten. Im Vordergrund dieser Wühlarbeit standen — wie überall, wo der Bolschewismus auf dem Wege über seine kapitalistischen Helfershelfer seine Geschäfte zu betreiben versucht — einflußreiche jüdische, aber auch bestimmte andere Kreise, die auf diesem Wege ihre Geschäfte zu betreiben versuchten. Gewisse Teile der ungarischen Presse waren diesem Treiben schon ziemlich weitgehend erlegen, sodaß im Ausland der völlig falsche Eindruck entstehen konnte, daß Ungarn binnen kurzer Frist aus dem Kriege ausscheiden und die Front Europas durch einen neuen Verrat schwächen werde.

Die neuen Männer, die nun die Zügel in Ungarn in die Hand genommen haben, werden, gestützt auf die überwältigende Mehrheit des ungarischen Volkes und mit Hilfe Deutschlands mit diesen unterirdischen Strömungen nachdrücklichst aufräumen. Der neue Ministerpräsident und Außenminister, Doenne Sztojay, ist ein überzeugter Freund Deutschlands und ein unbedingter Anhänger der Achsenpolitik, der aus der Zeit seines Wirkens in Berlin engste Fühlung mit allen maßgebenden deutschen Kreisen hat. Auch der stellvertretende Ministerpräsident, Jenoe Racz, ist ein alter und bewährter Freund Deutschlands und Vorkämpfer einer engen Zusammenarbeit mit dem Reich, der sich auch um die nationale Erneuerung Ungarns besonders verdient gemacht hat. Was für die beiden führenden Männer gesagt wurde, gilt in gleicher Weise auch für die anderen Mitglieder dieses Kabinetts, die ebenso wie Racz zum Teil aus der Partei Imredy kommen, zum Teil aber auch angesehene Fachleute auf den ihnen anvertrauten Arbeitsgebieten sind und von dem Reichsverweser, Admiral Horthy, aus diesem Grunde in die Regierung berufen wurden. Besonders beachtlich ist die Betrauung Andor Jaroß' mit dem Innenministerium, da der neue Innenminister neben seinem Eintreten für engste Zusammenarbeit mit Großdeutschland auch durch seinen entschiedenen Kampf gegen Liberalismus und Judentum und damit gegen die Träger der Zersetzungsbestrebungen in Ungarns Geistes- und Wirtschaftsleben besonders hervorgetreten ist. Auch der neue Justizminister, Istwan Antal, ist entschiedener Antisemit, der schon als nationaler Studentenführer stets auf die jüdische und bolschewistische Gefahr hingewiesen und entschiedenen Kampf gegen die Spaltpilze in Ungarn gefordert hatte. Der neue Handels- und Verkehrsminister, Antal Kunder, hat an dem Kampf gegen Bela Khun schon aktiv teilgenommen und sein neues Amt auch in früheren Kabinetten bereits versehen. Aus der Regierung Kallay schließlich sind der Honvedminister Lajos Csatay, der Finanzminister, Lajos Remenyi-Schneller, und der Industrieminister, Lajos Szasz, in das Kabinet Sztojay übergegangen, die ebenso wie der neu berufene Landwirtschaftsminister Bela Jurczek als hervorragende Fachleute und entschiedene Verfechter der Zusammenarbeit mit Deutschland bekanntgeworden sind.

Die Wut im Feindlager ob der Verhinderung in dem Nervenkrieg gegen Ungarn ist bis zur Weißglut gestiegen. Das prägt sich am deutlichsten in den Feindstimmen aus, mit denen die Regierungsumbildung in Ungarn begleitet wird. Keine Lüge ist den Giftmischern an der Themse und anderwärts dumm genug, um nicht doch in die Welt gesunkt zu werden. So läßt sich Reuter aus Stockholm melden, daß der Reichsverweser, der Kriegsminister und der Oberbefehlshaber der ungarischen Wehrmacht „Gefangene" der Deutschen seien, um wenige Stunden später das Märchen zu verbreiten, daß der Reichsverweser und der ungarische Oberbefehlshaber daran gehindert worden seien, nach Ungarn zurückzukehren. Die jüdischen Erfinder dieser Schauermärchen wissen also schon nach Stunden nicht mehr, was sie kurz zuvor erst zusammengelogen haben. Andere britische Meldungen dichten dem Führer der deutschen Minderheit in Ungarn die Regierungskontrolle an, lassen den Verteidigungsminister ebenfalls in deutscher Gefangenschaft schmachten und behaupten dreist und gottesfürchtig, daß die Deutschen für den zurückgetretenen Ministerpräsidenten Kallay keinen Nachfolger hätten finden können. Den Vogel in dieser Lügenproduktion schießt diesmal der Sender Kairo ab, der ganz Ungarn in Belagerungszustand versetzt und kurzerhand die ganze Regierung Kallay zu Gefangenen der Deutschen macht.

Es genügt, gegenüber diesen ebenso dummen wie frechen Fälschungen der Wahrheit auf die amtliche ungarische Verlautbarung hinzuweisen, die die Ziele dieser Regierungsumbildung vollkommen klar und eindeutig formuliert hat. Großdeutschland und Ungarn sind sich in der Erkenntnis der Notwendigkeit einer Mobilisierung der Kräfte des Landes, aber auch der Sicherung dieses strategisch wichtigen Gebietes völlig einig. Sie werden im Geiste der traditionellen Freundschaft zwischen beiden Ländern, der Waffenbrüderschaft, die sich auch in diesem Weltkrieg bewährte, und in der Erkenntnis der unlösbaren Schicksalsgemeinschaft aller Nationen Europas diejenigen Maßnahmen zu treffen und gemeinsam durchzuführen wissen, die der Kampf gegen den Bolschewismus und seine demokratischen Wegbereiter in der Phase der Entscheidung zum Gebot der Stunde macht.

Syrische Zeitung tritt für Palästina-Araber ein. Die Zeitung „Saut el Ahaly" in Aleppo schreibt zur Palästinafrage, den Arabern in Palästina drohe die große Gefahr der Kolonisation. Die Zeitung fordert alle arabischen Länder auf, in der Palästinafrage zu intervenieren, „damit Palästina nicht geopfert werde". Die Araber Palästinas müßten ihre Hoffnungen verwirklicht sehen und ihre Unabhängigkeit besitzen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

„Wir haben nichts vergessen"

Ungarische Zeitungen erinnern an den 25. Jahrestag des Beginns der Räteherrschaft

Die Regierungsumbildung in Ungarn, die ein neuer Beweis dafür ist, daß sich Ungarn der besonderen Aufgabe, die ihm im Rahmen der gemeinsamen Kriegführung der verbündeten Mächte zufällt, bewußt sei, fällt zeitlich zusammen mit dem 25. Jahrestag der Ausrufung der Räterepublik in Budapest, die dem ungarischen Volke eindringliche und unvergeßliche Lehren gegeben hat, wohin es führt, wenn die Mächte der jüdisch-bolschewistischen Unterwelt die Oberhand im Lande gewinnen.

Einige Budapester Zeitungen erinnern an die Schreckensherrschaft Bela Khuns vor 25 Jahren. So schreibt z. B. die Zeitung „Uj Magyarsag", daß heute, wo man von gewisser Seite viel über Humanismus spreche, es sich lohne, die blutigen Ereignisse des März 1919 ins Gedächtnis zurückzurufen und alle Folgerungen daraus zu ziehen. Diese tragischen Ereignisse, so wird weiter ausgeführt, hätten sich wahrscheinlich nicht ereignet, wenn vor Ausbruch der Revolution diejenigen nicht ungehemmt ihr Unwesen hätten treiben können, deren einzige Aufgabe es gewesen sei, die nationale Oeffentlichkeit irrezuleiten, einzuschläfern und schließlich ihr Werk mit schmählicher Verkommenheit durchzuführen.

In der Zeitung „Fueggetlenseg" heißt es u. a., die ungarische Regierung habe vor 25 Jahren das Gelöbnis abgelegt, den Bolschewismus in allen seinen Arten auszurotten. Ungarn habe dieses Gelöbnis infolge zahlreicher sich auftürmender Schwierigkeiten nicht erfüllen können. Jetzt sei die Zeit der endgültigen Abrechnung gekommen. Es gebe nicht zweierlei oder dreierlei Marxismus, es gebe nur den Bolschewismus. Es gebe auch keine verschiedenen Abarten der Linkspolitik, denn alle seien Quartiermacher des Bolschewismus. Es gebe kein proletarisches oder kapitalistisches Judentum, weil sich herausgestellt habe, daß alle Juden ausschließlich Juden seien. Am Tage der 25. Wiederkehr der Räteherrschaft sei der Augenblick gekommen, wo man sagen könne: „Wir erinnern uns an alles und haben nichts vergessen."

„Sorthy schuf die stets erhoffte Einheit"

Die ungarische Presse geht durchweg in ausführlicher und grundsätzlicher Form auf die jüngsten politischen Ereignisse des Landes ein. „Fueggetlenseg" schreibt: Jene Politik, die Julius Gömbös eingeschlagen hat, ist wieder zur Geltung gekommen und hat ihren ursprünglichen Sinn erhalten. In den historischen Stunden hat der Reichsverweser die stets erhoffte Einheit des nationalen Ungarn geschaffen. Ungarn, das in enger Schicksalsgemeinschaft mit dem mächtigen Deutschen Reich lebt, weiß, daß seine Zukunft nur auf der alten bewährten Grundlage gesichert werden kann. Im tiefen und aufrechten Gefühl dieser Freundschaft begrüßt die ungarische Oeffentlichkeit die hier eingetroffenen deutschen Truppen als aufrichtige Waffenkameraden und Brüder. Die Nation hat verstanden, daß die einzige Möglichkeit ihres Fortbestehens nur in der entschlossenen Ausdauer liegt.

„Pesti Hirlap" hebt hervor, diese Beruhigung erfülle das ungarische Volk darüber, daß die Regierungskrise eine Lösung gefunden habe. „Das Vertrauen, das unser deutscher Bundesgenosse gegenüber der neuen Regierung hegt, ist eine Gewähr dafür, daß Deutschland und Ungarn auch in der Zukunft harmonisch zusammenarbeiten werden. Diese Freundschaft und waffenkameradschaftliche Zusammenarbeit ist eine jahrhundertealte geschichtliche Tradition beider Völker. Unter diesen Gesichtspunkten betrachtet das ungarische Volk auch das Eintreffen der deutschen Truppen und schöpft daraus die Beruhigung, daß die Schrecken des gegenwärtigen Krieges nicht über das Gebiet Ungarns kommen werden."

Vom Reichsverweser vereidigt

DNB meldet: Der Reichsverweser empfing Mittwoch nachmittag 17 Uhr Ministerpräsident Doeme Sztojay und die Mitglieder der neuen Regierung in Audienz. Nach der Audienz leisteten Ministerpräsident Doeme Sztojay und die Mitglieder der Regierung in die Hände des Reichsverwesers den Amtseid.

Die Mitglieder der Regierung führten nach der Eidesleistung unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Doeme Sztojay im Palais des Ministerpräsidenten ihren ersten Ministerrat durch. Ministerpräsident Sztojay begrüßte die Mitglieder der Regierung und gab mit deren Uebereinstimmung hinsichtlich der erfolgreichen Tätigkeit der Regierung seiner Zuversicht Ausdruck. In dem Ministerrat, der drei Stunden dauerte, besprachen die Mitglieder der Regierung die dringlichsten aktuellen Fragen.

Im Tunnel erstickt. Wie jetzt aus Süditalien gemeldet wird, sind am 3. März 426 Badoglio-Soldaten an Kohlengasvergiftung gestorben, als ein Transportzug in einem Tunnel in Süditalien anhalten mußte. Alliierte militärische Nachforschungen führten zu dem Ergebnis, daß der Unfall auf „höhere Gewalt" zurückzuführen sei. Er sei durch die dumpfe Atmosphäre im Tunnel verursacht worden, die in Verbindung mit nassen Schienen das Anhalten des Zuges bewirkt habe.

Die Verteidiger von Cassino

Einzigartige Heldentaten — Mensch gegen Material

Von Kriegsberichter Ernst Moritz Arndt

(P.K.) In Wellen von 30 bis 50 zwei- und viermotorigen Bombern überfiel der Feind am ersten Tage seiner Großoffensive alle 15 Minuten vier Stunden lang die Stadt Cassino. Tausende von Tonnen schwerster Bomben, die eine Großstadt im Nu in Schutt versinken lassen würden, pflügten das Trümmerfeld dieses heißumkämpften Ortes aufs neue um. Nicht genug damit, konzentrierte der Gegner das Feuer seiner gesamten Artillerie auf Cassino und wirkte mehr als eine Stunde gegen Groben und Batteriestellungen der Fallschirmjäger. Wie der unerträgliche atonale Rhythmus einer gellenden amerikanischen Jazzkapelle auf den Nerven der zum Anhören Verurteilten brutal hinkommelt, so hämmerten in ihrer Unzahl die feindlichen Granaten die zuckende und bebende Erde Cassinos.

Obwohl an vielen blutigen Beispielen die anglo-amerikanische Führung auf dem italienischen Kriegsschauplatz hat lernen müssen, daß die feurige Materialwalze niemals die Erwartungen in einem sicheren Einbruch oder gar Durchbruch erfüllt hat, daß die durch solchen Munitionsaufwand erhoffte taktische Garantie eines Erfolges gegen die Deutschen von vornherein sich nie verwirklichte, wird bei Cassino dieses Verfahren erneut durchexerziert. Nach der Feuervorbereitung eines halben Tages greifen ostwärts und nördlich der Stadt starke Infanterie- und Panzerkräfte in einer Weise an, als ob aus den Trümmern und verschütteten deutschen Stellungen heraus keine Abwehr mehr möglich sei. Ganz offenbar stehen die Angreifer noch unter dem Eindruck der vergangenen dröhnenden Stunden, die allein dem mörderischen Feuer ihrer Bomber und Batterien gehörten. In Cassino müssen die Deutschen ganz einfach „dawn" sein. Anderes ist unvorstellbar. Die Kommandanten blicken selbstsicher aus den Türmen der abrollenden Panzer, die Infanteristen stürmen frisch und zuversichtlich. Aus den Trichtern des Trümmerfeldes aber erhebt sich

ungebrochene Widerstandskraft der deutschen Fallschirmjäger,

die nun trotz Ausfalles mancher schwerer Waffen zäh verbissen in völliger Beherrschung ihrer Handwaffen und Maschinengewehre sich dem Ansturm der neuseeländischen und indischen Regimenter entgegenwerfen, die an den Stadtrand herandrängen.

Dieser mit übermächtig scheinender Materialmasse begonnene Kampf um Cassino, um den Angelpunkt der italienischen Südfront, entwickelte sich in der Folge aus der gegnerischen Planung eines totalen Ueberrennens mit dichter Ballung stählerner und menschlicher Materie wieder zu der uralten, ewig gültigen Form des Krieges: dem Ringen Mann gegen Mann; gegenüber der kämpferischen Persönlichkeit des deutschen Infanteristen in den Trichtern und hinter den Häusertrümmern Cassinos zerbricht die Wucht der mechanischen Walze des Feindes. Der Einzelkämpfer, hindurchgegangen durch die Bedrohung des Bomben- und Granatenhagels, bannt die Gefahr des Ueberranntwerdens mit der Kraft des gläubigen Herzens und mit dem Wissen, hier vor Cassino

als Vorposten der deutschen Heimat

zu stehen. Erfüllt mit Vertrauen auf die Führung und auf seine Kameraden neben sich, auf sein Gewehr, sein Maschinengewehr, vollbringt er Heldentaten. So steht die neue feindliche Offensive gegen Stadt und Abtei Cassino im Zeichen des Materials und im Glanz des unvergänglichen und gloriosen Mutes seiner Verteidiger.

Trotz Einbruchs ist dem Gegner die Neutralisierung Cassinos nicht gelungen. An den drei Schwerpunkten dieses Kampfes — Bahnhof Cassino, Via Casilina und Höhe 193 — zwingen die Fallschirmjäger unter dem Eichenlaubträger Oberst Heilmann die anstürmenden Neuseeländer und Inder zu unaufhörlich fliehenden Blutopfern. Eine durchgesickerte Feindgruppe hat sich auf einer Höhe ostwärts der durch das amerikanische Terrorbombardement völlig zerstörten Abtei festgesetzt. Sie ist abgeschnitten und der Feind versucht, sie aus der Luft zu versorgen. Der Versuch einer Gruppe von 17 Feindpanzern, entgegen aller Kriegsgepflogenheit im Gebirgsmassiv auf Maulwegen gegen die Klostertrümmer vorzustoßen, wird zerschlagen, die begleitende Infanterie wird abgedrängt. Zwei der Panzer werden von unserer Artillerie in direktem Schuß, sieben im Nahkampf vernichtet. Hier zeichnet sich neben dem Leutnant Eckelt besonders der Gefreite Sack aus, der hintereinander zwei „General Grant" durch Panzernahkampfmittel zur Strecke bringt.

Für die Fülle der Heldentaten — Cassino ist eine einzige Aneinanderreihung heroischer Einzelleistungen — soll die Geschichte und der Opfergang des Oberleutnants Schuster sprechen, der beim Anprall des Gegners gegen den Nordwestteil der Stadt abgeschnitten worden war und mit sieben Soldaten

in 24stündigem Marsch mitten durch die feindlichen Stellungen

das Hauptkampffeld durchquerte und unter Opferung des eigenen Lebens seinen Fallschirmjägern das Erreichen der deutschen Linien ermöglichte. Immer auf halber Hanghöhe kriechend, unter sich auf der Straße marschierende Feindeinheiten, über sich die Beobachtungsstellen der gegnerischen Artillerie, überwand die Gruppe alle Schwierigkeiten, durchschnitt mehr als 40 Fernsprechleitungen, die von den B-Stellen nach den feindlichen Batteriestellungen führten, und brachte gut beobachtete Kenntnisse von Geschütz- und Granatwerferstellungen mit zurück.

Der Kampf um Cassino, der von den Anglo-Amerikanern im Landekopf von Nettuno mit größter Aufmerksamkeit verfolgt wird, findet die deutschen Verteidiger in der Entfaltung höchster Abwehrkräfte.

Gedrückte Stimmung in London

Der neue Großangriff schwerer deutscher Kampffliegerverbände gegen London beschäftigt die englische Presse wieder in erhöhtem Maße. Selbst Reuter mußte zugeben, daß Brandbomben in großer Menge und zahlreiche Sprengbomben über London abgeworfen seien.

Ueber die dürftigen amtlichen Verlautbarungen hinaus veröffentlichte „Sunday Chronicle" interessante Einzelheiten, die auf die gedrückte Stimmung der Londoner Bevölkerung schließen lassen. Die Schäden, so heißt es in einem Kommentar zu den deutschen Luftangriffen, und die Menschenverluste genügten vollauf, um jedem klar zu machen, daß man noch mehr von den Deutschen zu erwarten habe, und es sei nur klug, wenn man sich rechtzeitig darauf gefaßt mache. Im übrigen klagt das Blatt darüber, daß die Londoner Eltern, die vor einiger Zeit ihre Kinder aus den Evakuierungsgebieten wieder zurückgeholt hätten, diesen Leichtsinn sehr bedauerten, da jetzt keine Evakuierungsmaßnahmen mehr getroffen werden könnten. Dazu sei das innerengliche Transportwesen viel zu sehr überlastet.

Ein Schweizer Journalist berichtet aus London, daß u. a. vollkommen vernichtet seien die „Königliche Marineschule", das Marine-Arsenal sowie mehrere Stadtteile Londons; auch die Bank von England. Zum Teil seien Elektrizitätszufuhr und Kanalisation völlig zerstört. Auch die Vorstädte hätten fürchterlich gelitten. Die Bevölkerung flüchte beim Ertönen der Alarmsirenen panikartig in Unterstände und U-Bahnstationen.

Auf der Krim 28 Feindflugzeuge abgeschossen

Nach dem blutigen Zusammenbruch ihrer Angriffe bei Kertsch und im Höhengelände nördlich davon beschränkten sich die Bolschewisten am 20. und 21. März an beiden Fronten der Krim auf geringfügige Stoßtrupptätigkeit, die aber überall ergebnislos blieb. Unsere Artillerie belegte den regen Nachschubverkehr des Feindes sowie Bereitstellungen, Schanzarbeiten und Munitionslager mit wirkungsvollem Störfeuer und zerschoß eine Brücke über das Faule Meer.

Bei der Abwehr feindlicher Schlachtflugzeuge, die unsere Stellungen angriffen, brachten Jäger und Flak 20 sowjetische Flugzeuge zum Absturz. Weitere acht Bomber verloren die Bolschewisten bei einem mißglückten Ueberfall auf ein deutsches Geleit im Schwarzen Meer. Im Verlauf dieser Luftkämpfe errang Leutnant Wolfrum sechs Luftsiege und Oberleutnant Batz erzielte seinen 100. Abschuß.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Heinz Oskar Loebe, Kommandeur eines Sensburger Grenadier-Bataillons; Hauptmann Heinz Möhring, Bataillonsführer in einem norddeutschen Grenadier-Regiment; Leutnant Fritz Kercher, Zugführer in einer Villinger Panzerjäger-Abteilung; Unteroffizier Ernst Knaul, Gewehrführer in einem niedersächsischen Füsilier-Bataillon; Oberjäger Buß, Gruppenführer in einem württembergisch-badischen Jäger-Regiment.

Oberlindober vor Gauobmännern der NSKOV

Die ständige Steigerung der Aufgaben der Nationalsozialistischen Kriegsopfer-Versorgung machte eine Dienstbesprechung sämtlicher Gauobmänner der NSKOV notwendig. Die Besprechung, die in Passau stattfand, zeigte die außerordentliche Bedeutung, die der Kriegsopferbetreuung gerade jetzt zukommen.

Reichskriegsopferführer Oberlindober gab nach Begrüßung der Vertreter der Parteikanzlei und der Obersten SA-Führung eine eingehende Darstellung des Einsatzes der NSKOV im jetzigen Kriege. Nach weiteren Ausführungen auf fachlichem Gebiet befaßte er sich mit der Bedeutung des Führererlasses vom 11. Oktober 1943, der die Durchführung der Versorgung und Fürsorge für alle Kriegsbeschädigten von 1914/18 und alle Nichtberufssoldaten dieses Krieges sowie deren Hinterbliebenen mit dem 1. April 1944 vom Oberkommando der Wehrmacht auf das Reichsarbeitsministerium überträgt. Gerade auch der NSKOV wurden dadurch neue Aufgaben gestellt.

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft München

Celia im Spiegel

25 **Roman von Roland Marwitz**

War das überhaupt Celias Schrift? Niemand konnte das sagen. Es waren lateinische Druckbuchstaben. Sie konnten von einer ganz anderen Celia sein, vielleicht von einer, die plump und häßlich, oder von einer, die seit Jahrhunderten tot war. Nur, daß dann die Schrift vielleicht doch etwas matter gewesen wäre.

Das „a" am Ende des Namens mündete in einen Strich, der steil abwärts fuhr und fast wie ein Sprung aussah, so, als ob die Hand, die diese Letter mit einem Edelstein eingeritzt hatte, ausgeglitten war. Und plötzlich empfand Bentinck vor diesem Spiegel und vor seinen Schriftzügen eine unerklärliche Angst. Es war eine Angst, ähnlich jener, die einen in Museen ergreifen kann, wenn ein Richtschwert oder ein Renaissancering mit einem verborgenen Giftdorn plötzlich zum Greifen nah und wirklich vor einem liegt. Nur getrennt durch eine Glasscheibe. Man weiß, daß dieses Schwert nie mehr zuschlagen wird, und daß das geheime Gift längst versiegt ist, aber etwas von ihrer einstigen Macht und Gefährlichkeit lebt noch immer in den toten Dingen — es lebte auch in diesem Spiegel, von dem Viola, wie er sich jetzt entsann, gesagt hatte, daß sein letzter Besitzer, als er eines Tages in ihn blickte, den Tod gesucht hatte.

Ich werde Viola fragen, was es mit dieser Geschichte für eine Bewandtnis hat, dachte Bentinck und legte den Spiegel in den Koffer zurück. Er legte ihn diesmal auf den Boden, und dabei entdeckte er, daß Peschke seine Schminkschatulle mit eingepackt hatte. Peschke war verrückt! Was sollte er in den Ferien mit der Schminkschatulle? Gottlob, daß das alles vorbei war! Für gut und gern vier Monate. Vor vier Monaten würde er nicht mehr spielen. Uebrigens klang der Ausdruck Schminkschatulle für den kleinen Blechkasten etwas übertrieben. Um ehrlich zu sein: es war eine ehemalige Keksbüchse, und er hatte sie in seinem ersten Engagement von seiner allerersten Verehrerin erhalten. Das war . . . Nun, es war besser, das nicht so genau nachzurechnen. Auf alle Fälle war ihm der Blechkasten so etwas wie ein Talisman gewesen. Er hatte sich nie von ihm getrennt — — und er ärgerte sich auf einmal nicht mehr, daß der alte Kasten mit nach Italien gekommen war. Ja, er mußte sich jetzt gestehen, daß es gar nicht Peschke, sondern er selbst gewesen war, der ihn in den Koffer getan hatte.

Bentinck rasierte sich, wechselte die Wäsche und wählte einen helleren Anzug, der ihn jünger erscheinen ließ, dann klingelte er dem Hausdiener und ließ den Koffer zum Auto tragen.

Viola wartete nicht in der Halle, sie hatte sich an das Steuer des offenen Wagens gesetzt und schenkte ihm, als er auf die Straße trat, ein frohes Lächeln. Sie schien noch immer zu glauben, daß Aletti die Verteidigung übernehmen würde und jede Gefahr von Bert Gött gebannt sei. Bentinck beschloß, ihr diesen kurzen Traum von Freude und Gelöstheit zu lassen.

„Darf ich fahren?" rief Viola. Es war unmöglich, ihr diesen Wunsch abzuschlagen. Er nickte und setzte sich neben sie. „Wie spät ist es jetzt? Geht die Uhr am Schaltbrett genau?" fragte Viola.

Bentinck verglich die Zeit. „Ja", antwortete er.

„Es ist ein sehr ungewohntes Gefühl, ohne Uhr zu sein", fuhr Viola fort. „Ich habe nämlich meine Uhr versetzt. Es war eine sehr schöne Uhr. Ein Geschenk Rodaris, und dabei hat mir der „Berg der Barmherzigkeit" nur den Goldwert bezahlt; aber was sollte ich tun?"

„Sie haben Ihre Uhr versetzt? Jetzt?"

„Natürlich. Ich hatte doch kein Geld, und es ist nicht gut, ohne Geld zu sein. Das habe ich nun gelernt." Viola drückte den Anlasser, und der Motor begann zu schwingen.

„Es ist sehr schlimm, Viola, daß Sie das getan haben. Wenn Sie Geld brauchten, so hätte doch ein Wort genügt . . ."

„Wollten Sie mir vielleicht auch noch Geld geben, nachdem Sie mir schon ein Mittagessen geschenkt haben? Niemals hätte ich das genommen . . ."

Viola steuerte den großen Wagen vollkommen ruhig durch den Strom der Autos, die alle in der Richtung nach Nervi zu fahren schienen. Sie blickte gespannt auf die Fahrbahn, und Bentinck antwortete ihr nicht. Er brannte sich eine Zigarette an und lehnte sich ein wenig zurück. Er befürchtete nicht mehr, Viola jeden Augenblick ins Steuer greifen zu müssen. Sie hat vollkommen recht, dachte er, aber der Gedanke machte ihn nicht glücklich. Hinter halbgeschlossenen Lidern blickte er auf Violas Hände, die auf dem großen Rad lagen. Er bemerkte die Stelle, wo sie zuvor ihre Armbanduhr getragen hatte. Sie war ein wenig heller als die übrige Haut. Es blieb rätselhaft, weshalb Viola nicht diese Uhr verpfändet hatte, um eine Mahlzeit zu erstehen und noch rätselhafter, daß sie später, als sie satt war und auf dem Wege zu ihrer Schwester zum Pfandhaus gegangen war.

„Was haben wir heute für einen Tag? Es sind sehr viele Wagen nach Nervi und Portofino unterwegs. Man könnte denken, es sei Sonnabend." Sie überholten eben ein kleines Auto, und Viola mußte Gas geben, um noch vor einem anderen großen die Kurve zu überschneiden.

„Es ist Sonnabend, Viola."

„O lala!" Viola pfiff leise vor sich hin. Erst als die Straße wieder frei war, nahm sie Bentincks Worte auf. „Sonnabend? Dann kann der Lokaltermin ja erst übermorgen stattfinden. Dann hat sich Aletti geirrt, als er sagte, er würde morgen sein."

„Aletti sagte ‚heute oder morgen', Viola!"

„Nein!" Viola rief dies Nein erregt, und in der gleichen Sekunde stoppte sie den Wagen. Er hielt hart an der Steilküste, nur eine Eisenstange trennte ihn vom Abgrund. Bentinck war durch das starke Bremsen emporgeschleudert worden.

Er öffnete die Tür und stieg aus. „Das Fahren strengt Sie wohl doch etwas an, Viola. Wollen Sie mich bitte ans Steuer lassen?"

Sie machte schweigend Platz. Er sah nicht hin. Er wollte nicht den billigen Triumph genießen, Zeuge zu sein, daß Viola am Volant versagt hatte. Er blickte über das Meer. Nah dem Ufer war es bewegt, es rollte mit hellen Gischtkronen gegen braune Felsen, die wie aus Kupfer getrieben erschienen, draußen aber schien die See still zu sein.

„Sagte Aletti wirklich ‚heute oder morgen'?" fragte Viola leise, nachdem Bentinck wieder zu ihr in den Wagen gestiegen war.

„Ja, Viola. Ist da irgend etwas, das Sie erschrecken könnte?"

„Nein, nein", erwiderte sie hastig, „nur morgen, da muß Aletti irren. Ich glaube nicht, daß man an einem Feiertag einen Lokaltermin veranstaltet. Ich nehme eher an, es wird am Montag sein."

„Gewiß, Viola, das ist sehr wohl möglich."

Viola nickte. Sie schien sich bei dieser Antwort zu beruhigen. Sie war schweigsamer geworden, aber je mehr sie sich Portofino näherten, um so mehr kehrte ihre frühere Fröhlichkeit zurück.

Wie bei seinem ersten Kommen steuerte Bentinck den Wagen am Hafen entlang. Er fuhr langsam, um einen Blick auf den Golf tun zu können, auf dem weiße Jachten und schwerfällige bunte Fischerboote mit lateinischen Segeln kreuzten. „Wo liegt eigentlich die ‚Celia'?" wollte er wissen, aber Viola schien es ihm nicht sagen zu können. Statt dessen bat sie ihn, sie an der nächsten Ecke abzusetzen und allein nach Casa Celia zu fahren.

„Ich muß noch etwas besorgen, Herr Bentinck."

„Kann ich Ihnen dabei nicht behilflich sein, Viola?"

„Beim Fischen mit einem Fischer? O nein! — Bitte fahre Sie schon voraus."

„Ich werde warten, Viola."

„Bitte, warten Sie nicht!" Obwohl der Wagen noch fuhr, hatte Viola die Tür geöffnet. Sie sprang auf die Straße und winkte Bentinck zu, dann wandte sie sich zurück.

Fortsetzung folgt

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Verdunkelungszeiten:
Heute abend von 19.45 Uhr bis morgen früh 5.49 Uhr
Mondaufgang 6.45 Uhr Monduntergang 18.47 Uhr

24. März 1944

Gedenktage: 1494: Georg Agricola, Begründer der Mineralogie und Metallurgie, geb. — 1830: Der Dichter Robert Hamerling geb. — 1844: Der dänische Bildhauer Bertel Thorwaldsen gest. — 1919: Der sudetendeutsche Bildhauer Franz Metzner, Schöpfer der Bildwerke am Völkerschlachtdenkmal, gest. — 1943: Heldentod von Major Müncheberg nach 135 Luftsiegen.

Luftschutzdisziplin

Zu den alten guten Eigenschaften des deutschen Volkes gehört sein Sinn für Disziplin und Ordnung. Wenn es stimmt, daß Disziplin die Wurzel der Gemeinschaft und Ordnung „das halbe Leben" ist — und das ist wahr —, dann sind Disziplin und Ordnung auch der beste Selbstschutz gegen den Luftterror des Feindes.

Eine gute, in der Vorbeugung und Abwehr schlagkräftige Luftschutzgemeinschaft gibt es nur, wenn jeder und jede Disziplin hält. Das beginnt beim Schutz der eigenen Wohnung, setzt sich fort bei der Mithilfe für die Sicherung des ganzen Hauses und des Luftschutzraumes, bewährt sich in unserem Verhalten im Alarmfall und bei dem tapferen Einsatz in den Augenblicken der Gefahr. Zum Erfolg kommen aber kann solche Disziplin nur dann, wenn ihr die Ordnung, das heißt die Vor- und Fürsorge wohlüberlegt und umsichtig die Mittel zu Schutz und Abwehr an die Hand gegeben hat.

Wenn man heute in eine Wohnung, in ein Haus, in einen Luftschutzraum hineingeht, dann weiß man im Nu, welcher Geist da drinnen waltet, ob Disziplin und Ordnung herrschen oder ob die Erfüllung der Luftschutzpflicht, der Selbstschutz und der Gemeinsinn zu wünschen übrig lassen.

Viele Volksgenossen hatten es in schwerer Stunde schon zu bedanken, daß in ihrer Hausgemeinschaft luftschutzmäßig Disziplin und Ordnung herrschten. Lerne jeder aus diesem Beispiel! Es stärkt die Kraft zur Abwendung der Gefahr!

Nie vergessen!

Die Härte des Krieges belastet unseren Alltag mit vielen Pflichten. Kein Tag darf vergehen, an dem wir nicht durch unsere Haltung wie durch unsere Arbeit und Pflichterfüllung zum Obsiegen des deutschen Volkes im schwersten Existenzkampf seiner Geschichte beigetragen haben.

Aber so scharf uns auch die unmittelbaren Aufgaben des Tages anpacken, auf eines dürfen wir bei alledem nie vergessen: auf unsere Luftschutzpflicht! Wo wir auch sind, zu Hause oder in unserer Arbeitsstätte, überall und zu jeder Zeit müssen wir uns luftschutzbereit halten und dürfen uns unter keinen Umständen durch die Tücke des feindlichen Terrors unvorbereitet treffen lassen.

Ist wirklich genügend Sand zur Stelle? Ist für reichliche Wasservorräte griffbereit gesorgt? Ist das Luftschutzgepäck vollständig in Ordnung und schutzraumfertig? Sind unsere Lebensmittelkarten und sonstigen notwendigen Ausweise so zur Hand, daß ihre Nichtmitnahme in den Schutzraum so gut wie ausgeschlossen ist? Die Pflichten, die der Kriegsalltag von uns fordert, sind nur dann erfüllt, wenn wir auch auf die Frage nach unserer Luftschutzpflicht mit gutem Gewissen ein Ja aussprechen können.

Entschädigungen für Bagatellschäden

Das Verfahren für die Entschädigung in solchen Fällen, in denen durch den Krieg verursachte sogenannte Bagatellschäden insbesondere auf Transporten sich derart häufen, daß einem einzelnen Volksgenossen oder einer einzelnen Firma die Selbstragung dieser Schäden nicht mehr zugemutet werden kann, in denen es also nicht mehr gerechtfertigt ist, von Bagatellschäden zu sprechen, wurde kürzlich neu eingeführt. Der Geschädigte muß die Behörde, die den einzelnen Transportschaden feststellt — das ist in der Regel die Behörde des Ortes, wo der Schaden eingetreten ist und, wenn dieser Ort nicht ermittelt werden kann, die Behörde des Absenderortes — davon unterrichten, daß das Unternehmen gleichzeitig auch an anderen Orten von derartigen Schäden betroffen wurde, daß es sich also bei dem Einzelschaden, der an sich nur ein Bagatellschaden wäre, um einen Teil eines großen Gesamtschadens handelt. Dieses Verfahren kann auch dadurch vereinfacht werden, daß Betriebe, die von einer größeren Anzahl derartiger Schäden betroffen wurden, einen Antrag stellen, daß ihnen eine für alle diese Fälle zuständige Feststellungsbehörde zugewiesen werde. Wegen des dabei erlittenen Verlustes an Bezugsberechtigungen wenden sich die Betriebe an ihre Fachgruppe bzw. Fachuntergruppe.

Rundfunk am Samstag

Reichsprogramm: 8.00—8.15 Uhr: Namenskunde zum Hören und Behalten III.: Die Ortsnamen. 9.10—9.30 Uhr: „Wir singen vor, und Ihr macht mit", Singleitung: Willi Träder. 11.30 bis 12.00 Uhr: Ueber Land und Meer (nur Berlin, Leipzig, Posen). 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 14.15—15.00 Uhr: Allerlei von Zwei bis Drei. 15.00—15.30 Uhr: Unterhaltsame Weisen. 15.30—16.00 Uhr: Frontberichte. 16.00—17.00 Uhr: Beschwingte Melodien unserer Zeit. 17.15—18.00 Uhr: Tänzerische Skizzen. 18.00—18.30 Uhr: Instrumentalsolo lustiger Musikanten. 18.30 bis 19.00 Uhr: Der Zeitspiegel. 19.00—19.45 Uhr: „Jugend des Führers", eine Sendung zur Verpflichtung der Jugend. 20.15—22.00 Uhr: „Farbenspiel der Klänge", Unterhaltung zum Wochenende mit Hamburger Solisten und Orchestern.

Deutschlandsender: 17.15—18.00 Uhr: Sinfonische Musik von Ed. Lubin und Mozart. 18.00—18.30 Uhr: Solistensendung „Auch kleine Dinge können uns entzücken". 20.15—22.00 Uhr: Große Melodienfolge aus Oper und Konzert.

Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 8.00—8.30 Uhr: Orgelmusik. 8.30 bis 9.00 Uhr: Morgensingen zur Verpflichtung der Jugend mit Kantate „Land, meinst Land" von Heinrich Spitta. 9.10—10.00 Uhr: Heitere Weisen zum Sonntagmorgen. 10.30—11.00 Uhr: Vom großen Vaterland: „Kampf um die Wahrheit", aus ewigem Ringen deutscher Forscher. 11.05—11.30 Uhr: Handwerkerlieder und -tänze von der Rundfunkspielschar München. 11.30—12.30 Uhr: Musikalische Skizzen und tänzerische Klänge. 12.40—14.00 Uhr: Das Deutsche Volkskonzert. 15.00—15.30 Uhr: Gusti Huber erzählt Märchen der Brüder Grimm. 15.30—16.00 Uhr: Solistenmusik. 16.00—18.00 Uhr: Was sich Soldaten wünschen. 18.00—19.00 Uhr: „Unsterbliche Musik deutscher Meister", Haydn-Variationen und Sinfonie Nr. 4 in E-Moll von Johannes Brahms, es spielen die Berliner Philharmoniker unter Leitung von Wilhelm Furtwängler. 19.00 bis 20.00 Uhr: Der Zeitspiegel am Sonntag. 20.15—22.00 Uhr: „Musikalisches Kaleidoskop", Unterhaltungssendung mit Solisten, dem Königsberger Rundfunkorchester und der Kapelle Erich Börschel.

Deutschlandsender: 8.30—9.00 Uhr: Alpenklänge, Volkslieder und -tänze. 9.00—10.00 Uhr: „Unser Schatzkästlein" mit Musik von Beethoven (zum Todestag des Meisters). Sprecher: Lilo Barth und Karl Wüstenhagen. 10.30—11.00 Uhr: Aus zeitgenössischer Unterhaltung. 11.40—12.30 Uhr: Schöne Konzertmusik zum Sonntag. 20.15—21.00 Uhr: Streichquartett cis-Moll (Werk 131) von Beethoven (Schneiderhan-Quartett). 21.00—22.00 Uhr: Szenen aus Verdis „La Traviata" mit Maria Cebotari, Helge Roswänge, Heinrich Schlusnus.

Stadt Neuenbürg

Jugendverpflichtung. Zur Verpflichtung gelangen am kommenden Sonntag von den Standorten Neuenbürg, Arnbach und Waldrennach: Blaich Otto, Bürkle Heinz, Demsky Bruno, Fix Arthur, Fritz Johannes, Frantz Herbert, Girrbach Horst, Gorgus Fritz, Haist Waldemar, Heiner Walter, Kienzle Hans, Kirn Fritz, Koch Helmut, Kohlmayer Fritz, Kölle Hermann, Krebs Wolfgang, Kübler Karlheinz, Lehmann Paul, Malmsheimer Klaus, Mann Ernst, Mohr Eugen, Müller Eberhard, Nemmler Hans, Röck Friedrich, Seeger Karl, Schlech Hans, Schneider Walter, Stitz Erich, Treiber Theo, Weileder Erhardt, Bachteler Heinz, Ganzhorn Gerhard, Knöller Henry, Reuck Helmut, Wieland Kurt, Blaich Manfred, Mürle Arthur, Schwarz Karl, Stricker Heinz; Baumgartner Hermine, Eberhard Liselotte, Finkbeiner Anita, Hummel Elise, Kallsatz Elfriede, Kapp Lore, Keck Ester, Moschütz Ell, Ochner Paula, Rath Irmgard, Seyfried Marianne, Silbereisen Marianne, Stokinger Margot, Strecker Elfriede, Strecker Hildegard, Walter Elfriede, Weber Waltraud, Hermann Käthe, Ochner Emma, Faas Anny, Kloz Anita, Ursula von den Busch.

Zu dieser Feierstunde sind die Eltern und Verwandten der zur Verpflichtung kommenden Jungen und Mädel sowie die ganze Einwohnerschaft eingeladen.

Auszeichnung. Der Gefr. Albert Wentsch wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern ausgezeichnet.

Waldrennach. Der Obergefreite Erich Weik wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern ausgezeichnet.

Frontgrüße

Von einem zufälligen Zusammentreffen im hohen Norden senden die besten Frontgrüße: Obergefr. Karl Bozenhardt, Wildbad; Obergefr. Fritz Etzel, Birkenfeld; Fw. Förschler, Calmbach; Obergefr. Schöninger, Birkenfeld.

Eine Ohrfeige zur rechten Zeit

Es gibt immer noch Zeitgenossen, die ihre Schwatzhaftigkeit nicht bezähmen können. Sie wissen nicht, daß das, was unsere militärische Führung plant und was in unseren Rüstungswerken geschaffen wird, ausschlaggebend für den Sieg ist. Da erkundigte sich ein Fremder in einer mitteldeutschen Stadt nach einem bestimmten Weg. Er erfuhr aber nicht nur den Weg, sondern auch noch so allerlei, was er gar nicht wissen wollte und wonach er gar nicht gefragt hatte. Der Gefragte, dessen Frau etwas abseits stand, entwickelte eine Vertrauensseligkeit, wie sie leider auch heute noch vielen Deutschen üblich ist. Als die verschiedenen Anrufe seiner besseren Ehehälfte, die scheinbar die Schwatzhaftigkeit ihres Mannes kannte, nichts fruchteten, trat sie kurzerhand auf ihren Mann zu und verabreichte ihm in Gegenwart des Fragestellers eine schallende Ohrfeige mit den lakonischen Worten: „Du redest dich nochmal ins Zuchthaus!" Das war eine Ohrfeige, die uns wirklich Freude gemacht hat und die wir allen denen im rechten Augenblick wünschen, die ihr loses Maul nicht halten können.

Der Aufenthalt in Heilbädern

Genehmigung durch die Kurverwaltung erforderlich

Es herrscht noch vielfach Unklarheit darüber, daß Kuraufenthalte in Heilbädern und heilklimatischen Kurorten zunächst von der Kurverwaltung genehmigt werden müssen, bevor Zimmerreservierungen vorgenommen werden können. Durch Anordnung des Staatssekretärs für Fremdenverkehr vom 20. November 1943 ist bestimmt worden, daß der in Heilbädern nach Einrichtung von Lazaretten noch zur Verfügung stehende Beherbergungsraum an erster Stelle denjenigen kurbedürftigen Personen zuzuweisen ist, deren Arbeitskraft für die Aufgaben der Kriegführung dringend benötigt wird. Wer nach gewissenhaftem ärztlichem Urteil zur Wiederherstellung seiner kriegswichtigen Arbeitskraft dringend einer Heilbadekur bedarf, muß daher unbedingt beachten:

Beherbergungsbetriebe in Heilbädern und heilklimatischen Kurorten dürfen nur dann Gäste aufnehmen, wenn deren Kuraufenthalt vorher durch die Kurverwaltung genehmigt ist.

Die Genehmigung der Kurverwaltung ist daher rechtzeitig vor Kurbeginn zu beantragen. Fast alle Reisebüros übernehmen die Vermittlung von Anträgen. Dem Antrag ist beizufügen: a) das vorgeschriebene ärztliche Zeugnis über die Notwendigkeit der Kur, b) genaue Angaben über die kriegswichtige Beschäftigung des Kurbewerbers und seine Beschäftigungsstätte (Firma, Werk, Behörde, Eigenbetrieb usw.). Nur wenn neben dem ärztlichen Zeugnis auch diese Angaben vorliegen, kann die Kurverwaltung über die bevorzugte Genehmigung des beantragten Kuraufenthalts eines kriegswichtig Beschäftigten entscheiden.

Nichtberufstätige Kurbedürftige können, soweit überhaupt noch Unterkunftsraum zur Verfügung steht, in der Hauptsache nur in der Vor- und Nachsaison (vor dem 1. Mai und nach dem 15. September) Unterkunft finden. Auch sie haben selbstverständlich den Kuraufenthalt unter Beifügung des ärztlichen Zeugnisses vorher zu beantragen.

Mädel vor der Berufswahl

Ein Wirkungskreis voll reichem inneren Erleben

NSG. In einigen Wochen fällt die Schultür endgültig hinter dir zu, und du wagst den Schritt hinaus ins Leben. Vielleicht weißt du schon seit längerer Zeit, was du werden willst — vielleicht bist du aber auch noch unschlüssig. Dann überlege dir doch einmal wie es wäre, wenn du NS-Schwester würdest! In diesem Beruf kannst du dein frauliches Mitgefühl, deine Hilfsbereitschaft und dein fröhliches, tapferes Herz wie nirgends sonst brauchen. Als Schwester darfst du deinen Mitmenschen aus körperlichen und seelischen Nöten helfen und erntest Dankbarkeit und Kriegst Vertrauen. Du hast eine Aufgabe vor dir, die reiches inneres Erleben birgt und Beglückung schenkt.

Mit 18 Jahren wirst du nach Beendigung deines Pflichtjahres oder der häuslichen Lehre und des Reichsarbeitsdienstes zur Schwesternausbildung zugelassen. Hast du dieses Alter noch nicht erreicht, kannst du dich bei der NSV als Vorschüler melden und als solche zeigen, ob du dich für einen pflegerischen Beruf eignest. Die eigentliche Ausbildung zur Schwester nimmt zwei Jahre in Anspruch. Nach Ablegung des Staatsexamens besteht für dich die Möglichkeit, in einem Krankenhaus, im SS-Lazarett, in Revierstuben, auf Ordensburgen der NSDAP oder auch als Gemeindeschwester eingesetzt zu werden. Es warten deiner die schönsten und vielseitigsten Aufgaben!

Willst du etwas Näheres über Beruf und Ausbildung der NS-Schwester hören, so komm in unsere Sprechstunde. Jede Kreisamtsleitung der NSV, Stelle Fachkräftenachwuchs und -ausbildung, wird dich gern beraten. Du kannst dich auch unmittelbar an die Gauoberin des NS-Reichsbundes Deutscher Schwestern in Stuttgart-W, Gartenstr. 32, wenden.

Rottweil. (Verdunklungssünderin vor Gericht.) Eine in Rottweil wohnhafte 76 Jahre alte Frau schaltete in der Nacht zum 3. März während des Fliegeralarms in ihrer Wohnung das Licht ein und ließ dabei die Türe von der Küche zur Veranda offen. Diese grobe Fahrlässigkeit mußte die Angeklagte mit einer Geldstrafe von 150 RM. büßen.

Wangen i. A. (Kind von Dachlawine getötet.) Ein folgenschweres Unglück ereignete sich in Wangen i. A. durch eine plötzlich niedergehende Dachlawine. Eine junge Frau mit ihrem dreijährigen Söhnchen wurde hierbei so schwer getroffen, daß das Kind bald darauf starb, während die Mutter mit einem doppelten Oberschenkelbruch ins Kreiskrankenhaus verbracht werden mußte.

Spinnstoffe und Betten im Keller

Jede Unterbringung von Sachen im Keller macht eine ständige Ueberwachung dieser Gegenstände erforderlich. Dabei ist es ganz besonders wichtig, sich über die Beschaffenheit des Kellers zu unterrichten. In trockenen Kellern, wie sie z. B. meistens in Häusern mit Zentralheizung anzutreffen sind, spielt die Gefahr, daß die Stücke durch Feuchtigkeit leiden oder gar zerstört werden, eine geringe Rolle. In anderen Kellern jedoch, die mehr oder weniger feucht sind, ist es unerläßlich, daß alle gegen Feuchtigkeit empfindlichen Gegenstände in bestimmten Zeitabständen wieder in die Wohnung gebracht, hier ausgebreitet und gründlich getrocknet werden. Wäsche und Kleider werden im Keller allmählich stockig und bekommen dann die gefürchteten Stockflecke, die, wenn sie erst länger im Stoff sind, schwer wieder herauszubringen sind. Betten sind ganz besonders empfindlich; sie sollten zumindest in einer festen Kiste oder in einem Koffer untergebracht werden, der nicht unmittelbar auf dem Steinboden, sondern auf kleinen, untergelegten Hölzern stehen muß, damit die Luft auch von unten herankann. Betten sollten alle ein bis zwei Wochen in die Wohnung gebracht und einen Tag gut gelüftet werden. Auch Bücher sind der Feuchtigkeit ausgesetzt. Sie können Stockflecke bekommen. Bei wertvolleren Büchern ist es deshalb ebenfalls ratsam, sie abwechselnd, immer eine bestimmte Anzahl, wieder in warme, trockene Luft zu bringen. Die Bücher werden zweckmäßig geöffnet aufgestellt, so daß die Luft zwischen den Seiten eindringen kann.

Die warme Mahlzeit bei Nachtarbeit

Mit der Wirkung einer warmen Mahlzeit auf die Leistungsfähigkeit von Frauen bei Nachtarbeit hat sich Dr. H. F. Michaelis in einer eingehenden Untersuchung in der Zeitschrift „Arbeitsphysiologie" befaßt. Durch Zeitstudien und Messung der Leistungsfähigkeit wurde an 36 Frauen, die in einem größeren Werk der Metallindustrie arbeiteten, in einer neunwöchigen Versuchsreihe der Einfluß von Tee bzw. einer während der Nachtarbeit eingenommenen warmen Mahlzeit untersucht. Es stellte sich heraus, daß nach Verabreichung von zwei Tassen schwarzem Tee, der mit Traubenzucker gesüßt war, nicht eine Steigerung, sondern eine Herabsetzung der durchschnittlichen Leistungsfähigkeit, am Ende der Nachtschicht um 16,4 Prozent, eintrat. Die mit diesem Tee eingenommene Menge Koffein betrug etwa 0,1 Gramm. Ueber einen etwaigen positiven Einfluß unmittelbar nach der Koffeinaufnahme sagen die durchgeführten Versuche nichts aus. Es ist aber damit zu rechnen, daß fünf bis sechs Stunden nach dem Genuß des Tees eine negative Phase vorhanden ist, die nach anfänglicher Steigerung der Leistungsfähigkeit auftritt.

Bei der Einnahme einer warmen Mahlzeit ist dagegen die Leistungsfähigkeit gegenüber dem Ausgangswert um nicht weniger als 10 Prozent erhöht, bei der am schwersten arbeitenden Gruppe der Schleiferinnen sogar um etwa 14,4 Prozent. Hieraus geht eindeutig hervor, daß durch eine warme Mahlzeit tatsächlich eine günstige Wirkung auf den Zustand am Ende der Nachtschicht erreicht wird. Der Effekt ist dabei um so größer, je schwerer die Arbeit ist. Auf den zeitlichen Ablauf der Arbeit selbst aber übten weder Tee noch die warme Mahlzeit eine Wirkung aus.

Natron und Hirschhornsalz

an Stelle von Backpulver.

Im Haus für Berufsgestaltung des Lebensmitteleinzelhandels in Neuwied wurden in letzter Zeit fortlaufend Backversuche mit Triebmitteln an Stelle von Backpulver durchgeführt. Das Laboratorium des Hauses berichtet neuerdings über die Anwendung von frischem Hirschhornsalz und von Natron unter Zusatz von Essig.

Beim Hirschhornsalz wurde 1 Gramm auf 100 Gramm Mehl verwendet. Das damit hergestellte Gebäck war gut aufgegangen, allerdings aufgeplatzt. Die Farbe war merklich dunkler (grünlich-grau) als die bei Anwendung von Backpulver. Geruch deutlich nach Ammoniak (Salmiakgeist). Geschmack ebenfalls schwach nach Ammoniak. Der Geruch verliert sich nach einiger Zeit der Lagerung, der Geschmack macht sich durch schwaches Prickeln auf der Zunge bemerkbar. Der Geschmacksfehler dürfte sich durch Zusatz von Aromastoffen zum Gebäck überdecken lassen. Die Verwendung von frischem Hirschhornsalz (ABC-Triebmittel) kann daher in einer Menge von 5 Gramm pro 500 Gramm Mehl notfalls auch für Napfkuchen und Kastengebäck empfohlen werden.

Das Natron wurde in einer Menge von 1 Gramm zu 100 Gramm Mehl unter Zusatz von 15 Kubikzentimeter fünfprozentigem Essig verwendet. Die Triebkraft entsprach annähernd der von Backpulver. Die Farbe war einwandfrei gelblich-weiß. Der Geruch des warmen Gebäcks schwach nach Essig, der Geschmack ist einwandfrei, frisch, nicht sauer. Gute poröse Krume. Der Trieb ist sofort bei der Teigherstellung wirksam. Es ist also unverzüglich abzubacken. Ferner ist zu erwähnen, daß man den Wassergehalt des Essigs bei der Teigbereitung berücksichtigen muß und nicht zuviel Wasser anwenden darf. Der Hausfrau kann die Verwendung von Natron mit Essig als Triebmittel empfohlen werden. Das Rezept hierfür lautet: Für 500 Gramm Mehl 5 Gramm Natron (das entspricht einem gestrichenem Teelöffel) zuerst mit dem Mehl untermischen. Darauf den Teig unter Zusatz von Wasser und 75 Kubikzentimeter fünfprozentigem Essig (etwa 5½ Eßlöffel) anmachen und sofort abbacken.

Abgabe von Windelmull und Mullwindeln.

Nach einer Bekanntmachung der Gruppenarbeitsgemeinschaft Spinnstoffwaren in der Reichsgruppe Handel dürfen Windelmull und Mullwindeln an Verbraucher nur noch gegen Abschnitte der Säuglingskarte geliefert werden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Weilerstoußingen, Kr. Ehingen. („Sanglück".) Revierförster Schweizer aus Weilersteußlingen schoß dieser Tage vier Wildschweine, zwei Keiler und zwei Bachen. Insgesamt konnte der erfolgreiche Jäger innerhalb drei Wochen damit sechs Wildschweine erlegen — auf gut schwäbisch ein „Sanglück".

Aus Baden. (Aus dem Fenster gestürzt.) In Brombach bei Lörrach stürzte in einem unbewachten Augenblick ein zweijähriges Kind aus dem Fenster des zweiten Stockwerks auf die Straße. Mit einem schweren Schädelbruch mußte das Kind dem Krankenhaus zugeführt werden.

Er küßte die Verkehrte

Eine lustige Verwechslung gab es in einem von Leipzig nach Dessau fahrenden Personenzug, der völlig verdunkelt war. In einem Abteil saßen zwei Landser mit ihren Mädchen, und zwar auf den sich gegenüberliegenden Bänken. Als die beiden Soldaten für einen Augenblick das Abteil verlassen hatten, wechselten die beiden Mädel die Plätze. Der eine Soldat kam nach mehreren Minuten wieder zurück, setzte sich auf seinen Platz, schlang seine Arme um den Hals seiner vermeintlichen Braut und küßte die Verkehrte. Diese Verwechslungsszene löste sich in Wohlgefallen auf, da der andere Landser nach seiner Rückkehr kurzerhand „Rache" nahm und man so wieder quitt war. Und die Moral von diesem Vorkommnis: Man soll in verdunkelten Zügen seine Plätze nicht wechseln.

Postdieb zum Tod verurteilt

Ulm, 22. März. Der wiederholt vorbestrafte verheiratete Schlosser Ignaz Blasiak aus Kirchberg (Warthegau), wohnhaft in Ulm, wurde dieser Tage als Volksschädling von dem in Ulm tagenden Sondergericht Stuttgart abgeurteilt. Unter Ausnützung der durch den Krieg bedingten erschwerten Bewachungsverhältnisse hatte sich Blasiak vom August bis November v. J. wöchentlich mehrmals nachts auf den Bahnsteig geschlichen und von den Packwägen wahllos Postpakete, Expreßgutstücke und hauptsächlich Feldpostpäckchen gestohlen. Das Sondergericht nahm 80 Paketdiebstähle als erwiesen an. Das Treiben des Angeklagten ist als das eines gefährlichen Gewohnheitsverbrechers zu werten. Blasiak wurde, dem Antrage des Staatsanwaltes entsprechend, zum Tode verurteilt; die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf Lebensdauer aberkannt.

Der folgenschwere Verkehrsunfall bei Bieringen vor Gericht

Rottweil, 22. März. Am 19. Januar dieses Jahres wollte eine Zugmaschine mit Anhänger den beschrankten Bahnübergang der Landstraße Börstingen—Bieringen überqueren, als im gleichen Augenblick ein Güterzug daherkam. Der Zug erfaßte die Zugmaschine und zertrümmerte sie, wobei der Lenker der Zugmaschine so schwer verletzt wurde, daß er bald nach dem Unfall starb. Der Beifahrer wurde ebenfalls verletzt. Vor der Strafkammer Rottweil hatte sich nun der Schrankenwärter, der die Schranken nicht rechtzeitig geschlossen hatte, zu verantworten. Der Angeklagte wurde wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit einer fahrlässigen Körperverletzung und wegen fahrlässiger Eisenbahntransportgefährdung zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt.

Meldepflicht für Elektrokarren oder -Zugkarren. Wer neue oder gebrauchte Elektrokarren oder -Zugkarren besitzt, ist nach einer Anordnung Nr. 69 (FR 26/II) des Reichsbeauftragten für elektrotechnische Erzeugnisse verpflichtet, diese bis zum 15. März 1944 nach einem besonderen Muster der zuständigen Rüstungsinspektion bzw. dem zuständigen Landwirtschaftsamt zu melden.

Spuk in Thorwaldsens Atelier

Zu Bertel Thorwaldsens 100. Todestag / Von Mathilde v. Leinburg

Ein rätselhaft mystisches Vorkommnis veröffentlichte vor Jahren der 1923 verstorbene schwedische Historien- und Porträtmaler Graf Georg v. Rosen, der ein Freund Sven Hedins während des Weltkrieges, seine Bewunderung für Deutschland und seiner Abscheu vor dessen Feinden in Wort, Schrift und Tat geäußert hat. Seine Liebe zu Deutschland stammte aus früher Jugend, denn der Siebzehnjährige hatte zu den ersten Schülern der 1860 in Weimar gegründeten Kunstschule gehört. Viele schöne Aquarelle von deutschen Städten (Nürnberg, Lübeck u. a.) hat der Schüler des damals führenden deutschen Aquarellmalers Professor Karl Werner später geschaffen.

Dieser Professor Werner — er lebte von 1833 bis 1853 in Rom — war es, der seinem einstigen Schüler und späteren Freund dieses merkwürdige Erlebnis erzählte. Georg v. Rosen ließ (hier von mir aus dem Schwedischen übersetzt) Werner selber sprechen:

„Eines Abends im Nachmonter 1844 saßen wir, eine Gesellschaft deutscher und skandinavischer Künstler, die wir in der Trattoria del lepre gemeinsam „Abend zu essen pflegten", vor den Erzeugnissen der weitberühmten echt italienischen Küche dieser Gaststätte, ein jeder seine „foglietta" rubin- oder topasgefärbten römischen Landweins vor sich. Die Gesellschaft war vollzählig bis auf ein Mitglied, einem dänischen Bildhauer namens Holbach, der wegen seines schönen Wuchses und seiner hellblonden Haare, besonders unter den Deutschen unter dem Pseudonym „der Wikinger" bekannt war. Seit dem Abend vorher hatte niemand von ihm gehört, aber da man wußte, daß er in diesen Tagen mehr als gewöhnlich, Eile hatte mit dem Vollenden und Einpacken von einem Teil verspäteter Arbeiten des alten Thorwaldsen, der selber schon längst nach Dänemark heimgekehrt war, so war keiner, der sich über sein Verzögern beunruhigte. Und ganz richtig, nach etwa einer Stunde trat er, mit Hurraruf begrüßt, herein; aber er beantwortete die Begrüßung kaum, setzte sich stillschweigend auf seinen Platz und sah bleich und „kurios" aus, was zu allerhand neugierigen und zudringlichen Fragen Veranlassung gab. Er verzog jedoch kaum merkbar den Mund, wies bloß alles zurück und meinte, daß er nichts sagen wolle, weil er uns kenne und ja im vorhinein wisse, daß wir nichts anderes tun würden, als ihn auslachen. Darüber natürlich erneuter Anlauf und fortgesetzter Protest, bis er nachgab und rief:

„Nun, wenn Sie versprechen, sich anständig zu betragen und sich über mich nicht lustig zu machen, so will ich also über das für Sie gewiß Verwunderliche, was mir geschehen ist, reden. Wie Sie wissen, habe ich fortwährend zu tun mit dem Auftrag, in der Werkstatt des Alten einen Teil der Sachen fertig zu bildhauern, was, es ist eine Schande, seit seiner Abreise noch immer nicht geschehen ist, obwohl er nun schon über zwei Jahre fort ist." So ist darunter auch eine Arbeit, zu der ich mir drei Männer zur Hilfe mieten mußte; und da es heute besonders stark zu tun gab, so haben wir bis über eine Stunde nach dem Ave Maria ausgehalten, um sie zu beenden, worauf ich, nachdem die anderen gegangen waren, die Außentüre abschloß und mich hierher begeben wollte. Als ich jedoch bis zur Spanischen Treppe gekommen war, merkte ich, daß ich etwas, was ich bei mir haben wollte, dort vergessen hatte.

Kaum war ich in das äußere Atelier gekommen, wo wir fertige Arbeiten verpacken, und das ja von dem eigentlichen Arbeitsraum durch den großen Vorhang abgeschieden ist, hörte ich zu meiner Verwunderung, daß jemand drinnen stand und bildhauerte; ich hörte ganz deutlich die kleinen festen Hammerschläge gegen den Meißel und wie die Steinbrocken auf dem Boden durcheinanderkollerten. Und da es schon einmal geschah, daß ein Arbeiter überführt worden ist, sich am Abend im Atelier verborgen zu haben, um während der Nacht bei Kerzenlicht eine kleine Figur von Thorwaldsen zu kopieren, die er dann als Original verkaufte, glaubte ich selbstverständlich, daß ich es wieder mit einem solchen Pfiffikus zu tun hätte. So schlich ich mich also auf den Zehen heran, packte die große vorgezogene Gardine und schob sie mit einem einzigen Zug zurück — aber denken Sie mein Erstaunen, als kein Lebewesen zu sehen und kein Laut zu hören war. Natürlich glaubte ich, daß sich mein Mann in ein Versteck verkrochen hätte, untersuchte jeden Winkel des Ateliers, Schränke und Packkisten und Gipstonnen, suchte hinter jeder Säulenplatte und jedem Gerüst — alles umsonst. Schließlich wurde es mir klar, daß ich mich getäuscht haben müsse, daß ich falsch gehört hatte oder einer Art von Halluzination ausgesetzt gewesen war. Folglich zog ich die Gardine von neuem wieder vor und war eben darüber, die Tür zur Straße zu öffnen, als ich plötzlich dasselbe unerklärliche Klopfen wieder vernahm. Ja, Sie können mich meinetwegen Feigling titulieren, aber ich kann nicht anders als eingestehen, daß es einfach schauerlich war. Die Dämmerung war herniedergesunken, draußen war es totenstill, desto deutlicher hörte man daher das Hämmern hinter der Gardine. Ich stürzte auf die Türe zu, schloß sie hinter mir in doppeltes Schloß, nahm die Beine auf die Achsel — und da bin ich nun."

Die Erzählung wurde mit entschiedenem Zweifel aufgenommen; es war wohl kaum jemand, der nicht spöttisch gelächelt oder den Kopf geschüttelt hätte. „Poverino", rief einer, er ist krank!" „Krankissimo!" ein anderer. „Ja, er hat Fieber, mindestens 200 Grad!"

„Ja, täuschen Sie sich nur so viel Sie wollen," sagte der Wikinger ruhig, „ich schreibe mir für jeden Fall das Datum zur Erinnerung auf", und er nahm sein Skizzenbuch und schrieb mit Schönschrift hinein: „Spuk im Atelier, den 24. März 1844." — — Am 24. März abends um halb acht während einer Vorstellung von Friedrich Halms „Griseldis" im Kgl. Theater zu Kopenhagen war Thorwaldsen vom Schlag getroffen worden.

Fischsterben in den großen USA-Seen. In den großen Seen im Norden der USA an der kanadischen Grenze hat ein großes Fischsterben eingesetzt. Der Leiter der USA-Fischereibehörde bezeichnet es als die größte Katastrophe in der Geschichte der amerikanischen Fischzucht. Im Michigan-See und im Huron-See lebten 95 v. H. der amerikanischen Süßwasser-Stinte. Plötzlich seien sie alle verschwunden. Vor zwei Jahren habe man jährlich fünf Millionen Pfund Stinte gefischt, im vorigen Jahr noch nicht eine Million Pfund, und in diesem Winter nur ganze zwei Pfund. Niemand könne sich dieses Fischsterben erklären. In Wirklichkeit dürfte die Todesursache leicht festzustellen sein, denn es gibt an den Nordufern der großen Seen zahlreiche chemische Fabriken.

Unglücklich waren die Studenten, die das Pech hatten, bei Professor Virchow an solchen Tagen ins Examen zu steigen, an denen er schlechter Laune war. Der große Mediziner hielt dann die kniffligsten Fragen für geeignet, den Prüflingen das Leben schwer zu machen. Aber genau wußten alle Studenten, daß niemand besser als er einen Scherz vertrug. — „Sie sehen hier", sagte er einmal zu einem Kandidaten, „einen Mann, der ein viel zu kurzes Bein hat. Er hinkt infolgedessen. Was würden Sie in diesem Falle tun?" — „Auch hinken, Herr Professor!" war die überraschende Antwort.

Hölfen a. Enz, 24. März 1944

Es wurde uns zur schmerzlichen Gewißheit, daß unser lieber

Otto

nicht mehr zu uns zurückkehrt. Er starb am 23. November 1943 im Osten.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Friedrich Treiber und Frau, Metzgerei.

Trauerfeier am Sonntag, 26. März, nachmittags 2 Uhr in der Kirche in Hölfen.

Herrenalb, den 24. März 1944

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heldentod meines lieben Mannes, unseres treubesorgten Vaters, meines lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels Grenadier **August Weiß** möchten wir auf diesem Wege innigsten Dank aussprechen. Besonderen Dank dem Herrn Geistlichen für seine trostreichen Worte, dem Gesangverein für den erhebenden Gesang, der Kriegerkameradschaft sowie all denen, die unserem lieben Gefallenen bei der Trauerfeier die letzte Ehre erwiesen haben.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dennach, den 23. März 1944

Todesanzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, nach langem und geduldigem Leiden unseren lieben Vater und Großvater

Johann Ludwig Ochner

von einem arbeitsreichen Leben im Alter von nahezu 80 Jahren in die ewige Heimat abzurufen. Dein Grab bleibt unvergessen.

In tiefer Trauer:
Ernst Schwarz mit Frau **Wilhelmine,** geb. Ochner mit Kindern **Ernst** und **Else,** Schwann. **Karl Behner** und Frau **Marie,** geb. Ochner m. Sohn **Kurt** (vermißt), Dennach.

Beerdigung am Samstag den 25. März, nachmittags 2 Uhr.

Möbl. Zimmer

heizbar, wird gegen Mithilfe im Garten und Haushalt zur Verfügung gestellt.

Angebote unter Nr. 851 an die Enztälergeschäftsstelle.

Schluß der Anzeigen-Annahme 8 Uhr vormittags

Stadt Neuenbürg.

Ausgabe der Lebensmittelkarten

für die Zeit vom 3. bis 30. April 1944
am Montag den 27. März 1944 im Rathaus-Saal
an die Familien mit den Anfangsbuchstaben

A bis B nachmittags 2.00—2.45 Uhr
C bis E nachmittags 2.45—3.15 Uhr
F bis J nachmittags 3.15—3.45 Uhr
K bis N nachmittags 3.45—4.15 Uhr
O bis S nachmittags 4.15—4.45 Uhr
T bis Z nachmittags 4.45—5.15 Uhr

Die Verbraucher haben die Bestellscheine 61 in der Woche vom 27. März bis 1. April 1944 bei den Verteilern abzugeben.

Neuenbürg, 24. März 1944. **Der Bürgermeister.**

Städt. Elektrizitätswerk Neuenbürg.

Stromgeldeinzug ab Montag den 27. März

NSDAP. Ortsgr. Neuenbürg

kommenden Sonntag den 26. März, vormittags 11 Uhr, wird in der Turnhalle die

Feier

zur Verpflichtung der Vierzehnjährigen

abgehalten. Die gesamte Einwohnerschaft, insbesondere die Eltern der zu Verpflichtenden, wird hiezu herzl. eingeladen.

Die Angehörigen der Formationen, Gliederungen und angeschlossenen Verbände, sowie die Parteigenossen sind zur Teilnahme an der Feier verpflichtet.

NSDAP. Hitler-Jugend 29/401 Neuenbürg

Zur Verpflichtung der Jugend treten die

Motor-Gefolgschaft Mädelgruppe Fähnlein u. Jungmädel-Gruppe (Standorte Neuenbürg, Arnbach und Waldrennach)

am **Sonntag,** 26. März 1944 um **10.30** Uhr bei der Turnhalle an.

Der Standortführer.

NSDAP. Ortsgruppe Wildbad

Sonntag, 26. März 1944
vorm. 10 Uhr, Kursaal

FEIERSTUNDE

„Verpflichtung der Jugend"

Hierzu lade ich alle Volksgenossen, insbesondere die Eltern und Lehrer der zur Verpflichtung kommenden Jungen und Mädel sowie die Betriebsführer, denen diese Jungen und Mädel zur Berufsausbildung übergeben werden, herzlichst ein.

Der Ortsgruppenleiter.

Krieger-kameradschaft Neuenbürg.

Sonntag, 26. März
15.30 Uhr

General-Appell

in der Gaststätte zur „Eintracht". Das Erscheinen eines jeden Kameraden ist Pflicht. Kyffhäuserdienstanzug.

Der Kameradschaftsführer.

Mädelgruppe Wildbad.

Am **Samstag abend** kommen alle Mädel der Scharen 1, 2 u. 3 um 17.30 Uhr in den Kursaal.

Photograph Stadelmann
Neuenbürg — Telefon 321

Infolge Arbeitsüberhäufung werden bis einschließlich 16. April keine Aufnahmen für Kennkarten und Pässe ausgeführt.

Für Wehrmacht-Urlauber fertige Aufnahmen nach telefonischer Anmeldung — Telefon Nr. 321.

Sonntags von 10—12 Uhr
Montags von 3—5 Uhr

Ostermontag geschlossen!

Photograph Stadelmann
Neuenbürg — Telefon 321.

Gesucht

wird von größerem Industrie-Werk in Württemberg ein gebrauchter aber noch voll einsatzfähiger

Elektromotor

mit 21 PS-Leistung, 950 U/Min., 220/380 V Wechselstrom.

Angebote unter Nr. 847 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Aus Einweichen wird Schmutzlösen!

Wenn Wäschestücke stark angeschmutzt sind, dann greift die Hausfrau zu Burnus, dem Schmutzlöser. — Schwierige Schmutzstellen werden besonders behandelt. Denn: wollte man ihretwegen die ganze Burnus-Brühe verstärken, so wäre das Verschwendung. Deshalb streut man die schlimmen Anschmutzungen dünn mit Burnus ein, rollt die Wäschestücke zusammen und legt sie so ins Einweichwasser. Man kommt dann zum Ziel, ohne die Wäsche mit der Bürste zu strapazieren.

der Schmutzlöser

Petroleumbewirtschaftung.

1. **Petroleum-Berechtigungsscheine.**
   a) Die zur Zeit gültigen Petroleum-Berechtigungsscheine der Serie „J" verlieren am 31. März 1944 ihre Gültigkeit. Ihre Einlösung durch die Petroleum-Groß- und Einzelhändler darf nur bis zu diesem Tage erfolgen.
   b) Der Petroleum-Einzelhandel hat die von ihm bis zum 31. März 1944 vereinnahmten und belieferten Petroleum-Berechtigungsscheine der Serie „J" spätestens bis zum 30. 4. 1944 seinem Vorlieferanten einzureichen. Die spätere Einlösung von Berechtigungsscheinen oder der Umtausch verfallener Berechtigungsscheine ist ausdrücklich untersagt.
   c) Die Belieferung anderer als mit dem Wasserzeichen „RfM" versehene Petroleum-Berechtigungsscheine ist sowohl dem Einzelhandel als auch dem Großhändler ausdrücklich untersagt.
2. **Petroleum-Bezugsausweise.**
   Im Sommerhalbjahr 1944, zweites und drittes Vierteljahr 1944, sind die Petroleum-Bezugsausweise, mit den nachstehend genannten Monatshöchstmengen (Liter) zu beliefern:

	April	Mai	Juni	Juli	August	September	insgesamt
B1	1	1/2	1/2	1/2	1/2	1	4 Liter
B2	2	1	1	1	1	2	8 "
B3	3	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	3	12 "
K	6	6	6	6	6	6	36 "
H	—	—	—	—	—	—	— "

Calw, den 17. März 1944.

Der Landrat
— Wirtschaftsamt —.

Freiwillige Feuerwehr
Neuenbürg.

Am **Sonntag den 26. März 1944** findet für die **Ref.-Abteilung** um 7.30 Uhr eine **Uebung** statt.

Der Wehrführer.

Staatl. Kursaal
WILDBAD

Sonntag, 26. März 1944
16 und 19 Uhr

Montag, 27. März 1944
14 und 19 Uhr

Die Gattin

Kulturfilm und
Die Deutsche Wochenschau

Jugendliche unter 18 Jahren nicht zugelassen

Achtung!

Arnbach u. nächste Umgebung
Heimarbeiter (innen)

für leichte Druckarbeiten gesucht. Keine Vorkenntnisse erforderlich. Gute Verdienstmöglichkeit. Gerät wird gestellt. Auch als Nebenbeschäftigung geeignet.

Angebote unter Nr. 852 an die Enztälergeschäftsstelle.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw